

# Wilsdruffer Tageblatt

Sprechender Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erstein bis auf weiteres nur Dienstag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei  
Einschreibung monatlich 3 Mk., durch unsere Agenten in der Stadt monatlich 2 Mk., auf dem Lande  
3 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 7 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postboten sowie  
unser Postträger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder  
sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Intentionspreis 2 Mk. für die 6-spaltige Kopfzeile oder deren Raum, 1 Mk. für die 2-spaltige Kopfzeile 2 Mk.  
Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von  
Behörden) die 2-spaltige Kopfzeile 2 Mk. Nachweisungsgebühr 1/2 Mk. Kuponenannahme bis Vermittlung  
10 Uhr. Für die Nichtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzei-  
genbruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Fschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pässig, für den Inseratenteil: Arthur Fschunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang, Nr. 29.

Samstag / Sonntag 10. / 11. März 1923.

## Ämtlicher Teil.

Auf Blatt 139 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Dampfsiegelwerk Wilsdruff Sa. Breitenstein & Co., G. m. b. H. in Wilsdruff betreffend, ist heute folgendes eingetragen worden: Die Firma lautet künftig: **Dampfsiegelwerk Wilsdruff, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Der Geschäftsführer bzw. Breitenstein ist ausgeschieden. Zum alleinvertretungsberechtigten Geschäftsführer ist der Diplomingenieur **Martin Johannes Drechsler** in Riesa bestellt.

Amtsgericht Wilsdruff, am 6. März 1923.

A. Reg. 37/25.

Trotz immerwährenden Einschreitens unserer Polizeipolizei nimmt das dauernde, unnütze Herumtreiben und Herumtreiben namentlich jugendlicher Personen an der Rathausecke am Markt, vorwiegend in den Abendstunden, durch das der

öffentliche Fußgängerverkehr gestört wird, kein Ende. Es wird deshalb hiermit nochmals ausdrücklich diese Anstöße verboten. Zuwiderhandelnde werden künftig gemäß § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mark bezw. Haft bestraft.

## Strompreise.

Wir machen darauf aufmerksam, daß auch für Monat März mit einer Steigerung der Strompreise zu rechnen ist. Der Zuschlag wird auf die unterm 23. v. Mts. bekanntgegebenen Durchschnittspreise erfolgen.

Wilsdruff, am 9. März 1923.

222

Der Stadtrat.

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

Reichspräsident Ebert wandte sich in einer Rede auf der Leipziger Messe energisch gegen die französischen Versöhnungsabsichten gegen Deutschland.

Eine neue Note der Reichsregierung erhebt nachdrücklich Einspruch gegen die Bedrohung deutscher Beamter mit der Todesstrafe durch die Rheinlandkommission.

Das Reichswehrministerium soll zum 1. April aufgelöst werden.

In Dortmund sind französische Infanterie und Kavallerie mit Panzerwagen und Maschinengewehren eingerückt. Nach Auslösung der Schusspolizei verließen die Truppen die Stadt wieder.

Die Londoner Times weisen auf die schwierige Stellung der Engländer in Köln hin und fordern von der Regierung eine klare Lösung der europäischen Krise.

Ein Londoner Blatt erwartet, daß die angelsächsischen Diplomaten wegen der Beeinträchtigung des Handels in nächster Zeit formellen Protest gegen die Ruhraktion einlegen werden.

## Neues Vertrauen.

Von einem auf mittlerer Linie stehenden Politiker wird uns zu der Reichstagsausrede über die Ruhrfrage geschrieben:

Zu Berlin gibt es eine ungemein plastische Redensart, die seit in der Zeit des Viel-Redens, besonders zutreffend ist: „Jeder muß seinen Senf dazu geben.“ Der Reichstag hat nun wirklich alles gesagt, was notwendig war und wie es notwendig war. Nun kam ein vielfaches Echo im Reichstag. Wirklich nur Echo, nichts als Echo. Und was das schlimmste ist: ein Echo ist doch amüsant nur, wenn es als Überraschung kommt und wenn es ein kurzer, knapper, scharfer Widerhall ist. Eine Überraschung war aber die „Ausrede“ in der Mittwochssitzung des Reichstages wirklich nicht. Jeder „gab seinen Senf dazu“; bei einem war der Senf etwas schärfer, bei dem andern milder.

Wozu? Man wußte genau, daß in der Sozialdemokratie eine gewisse Umstellung erfolgt war. Breitscheid, Weis, vor allem Severing hatten über die Ruhrfrage mit starker nationaler Betonung gesprochen. Nun laudete, fast als Zeichen und Demonstration dafür, Dr. David auf, der ganz unbefangener mit vollkommener Altruistik, mehr Idealist als Parteimensch, der immer mehr mit dem Herzen fühlte als parteiflügelnd dachte. Darum klingt bei ihm, dem theoretischen Internationalisten und Pazifisten, das entschlossene kämpferische Bekenntnis durchaus echt. Und man nimmt es dem Idealisten, der stets glaubt, was er erhofft, nicht übel, wenn er behauptet, daß die überwiegende Mehrheit des französischen Volkes den Propagandakampfen Poincarés seinen Glauben mehr schenke.

Ein Mißklang folgt, daß sich alles verwundert ansetzt: Der Führer der Deutschnationalen, wird gleich zu Anfang seiner Rede von Juristen der Kommunisten und Sozialisten unterbrochen. Er kommt gerade aus dem Ruhrgebiet und schildert den dortigen französischen Söldnermus. Was man übrigens auch täglich in linksradikalen Blättern lesen kann. Die Kommunisten toben. Natürlich ist alles viele Nuancen schärfer, was Hergt sagt, aber es stimmt sachlich mit David völlig überein. Schärfer wie übrigens das bei jedem ist, der gerade aus dem Ruhrgebiet kommt. Er verlangt eine würdige, aber entschiedene Zielsetzung des Reichstages. Offiziell, nämlich parlamentarisch gesehen, ist die Deutschnationale Volkspartei „Opposition“; — aber jetzt erklärte Hergt, daß er selbst das anzuheben billigen will, worin nach seiner Meinung die Regierung zu weit gegangen ist. Also auch er „unterstreicht“, ist Echo, ebenso wie Marx, der Zentrumsführer, wie Stresemann, der Volksparteiler. Er spricht wie immer gut, schneidet einigen Gerüchten, die man über die „Verhandlungsbereitschaft“ der deutschen Industrie losporriert hat, kurzweg den Hals ab — aber es ist eben auch nur das gleiche, vielleicht mit erwünschter stärkerer Betonung der außenpolitischen Gesichtspunkte. Ebenso Dr. Dernburg von den Demokraten. Man hört, was man je einmal gelesen. Auch die „Kleinm“ müssen sprechen; die Kommunisten haben ihre messerscharfe Klara Zetkin vorgelesen, die eins an sich hat: konsequentes Denken bis zum letzten und das Weltproletariat als den Retter der Zukunft preist.

Vor fast 15 Jahren hat der Reichstag einmal eine große Stunde gehabt. 1908, als neue Kriegsdrohungen von England's Lord der Admiralität kamen, wurde der Nationalrat debattiert los bewilligt. Als Demonstration des entschlossenen Willens der Nation. Man hätte es auch jetzt so machen sollen: eine einzige Erklärung von Hergt bis David.

Dr. Cuno fährt und in Cuno der Staat. Charakteristisch war ein Satz in der Rede Hergt's: „Autorität der Regierung ist innerpolitisch das oberste Gebot der Stunde.“ Vor 3 Jahren schrieb Professor Bonn, ein sehr kluger Demokrat, ein Büchlein über „Die Auflösung des modernen Staates“: „Gewerkschaften haben Autorität, die Industrie, die Landwirtschaft, nicht der Staat.“ Das ist vorbei. Der Staat ist wieder Führer des Massenwillens. Der Reichstagskanzler veranlaßte die plötzliche Einberufung des Reichstages, weil er seine Rede halten wollte, die nur auf ein politisches Ziel hatte, auf Wirkung eingestellt war. So sehr, daß die darauf folgenden Reden alle, aber auch alle in die Reihe gingen, aber — nicht schädete. Sie waren selbstverständlich, dienten aber trotzdem seinen Zwecken. In den Regierungskreisen des Auslands, namentlich in Washington und London wird man die Rede sehr sorgfältig studiert haben, diese Rede, die so viel andeutet, darum staatsmännisch ist und eingestellt ganz auf die Anschauungen des Auslands. Beim Minister des Auswärtigen sind mehrere Führer einer großen Partei „zur Rücksprache“ eingeladen; hinterher stellen sie fest, daß jeder von ihnen die Äußerungen, die Ziele des Ministers anders angefaßt hätte. Aber sie folgten, sie, wie alle ändern von Hergt bis David. Weil sie das Gefühl haben, hier ist ein Wollen, eine Führung, Zielsetzung. Aber das Innere der Geführten ist kein besinnungsloses Hinterherhangeln, sondern ein von Vertrauen erfülltes Folgen.

Das festgefeste zu leben, ist der einzige, aber nicht ganz wertlose Ertrag der Reichstagsitzung vom 7. März gewesen.

## Rundgebungen an die Regierung.

Dem Reichstagskanzler gehen nach einer amtlichen Bekanntmachung Tag für Tag aus dem ganzen Reich die Rundgebungen zu, in denen unter Protest gegen die französische Gewaltpolitik den deutschen Brüdern und Schwestern an der Ruhr, am Rhein und an der Saar Dank und Bewunderung für ihr treues und heldenhaftes Aushalten und gleichzeitig das Gelübnis ausgesprochen wird, daß das ganze deutsche Volk hinter ihnen steht und lieber jetzt das schwerste Ertragen als ein Leben unter der Sklavenpein Frankreichs führen will. Auch von zahlreichen deutschen Verbänden im Auslande wird die Reichsregierung telegraphisch oder brieflich aufgefordert, in ihrem Widerstande zu verharrten. Das Vertrauen des Volkes, das in diesen Äußerungen zum Ausdruck kommt, ist der Reichsregierung eine wertvolle Stütze in ihrem Kampf gegen den fremden Unterdrückungswillen.

## Neuer Feldzug gegen Dortmund.

Die Schusspolizei aufgelöst.

Am Donnerstag früh rückten starke französische Truppen aus der Richtung Dorfeld und Hertzen in die Stadt Dortmund ein. Hier umstellten sie die Schule, in der die Schusspolizei untergebracht war, und entwaffneten sie. Die Beamten konnten ihr Gepäck mitnehmen und die Oberbeamten den Degen behalten. Dann wurden alle Beamten mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Später sind sämtliche Truppen, die den südlichen Teil von Dortmund und den Bahnhof Süd besetzt haben, mit mehreren Tausen in der Richtung Scharnhorst abmarschiert. Man spricht von der bevorstehenden Besetzung von Hamm. Die Stadt Dortmund mit über 200 000 Einwohnern ist gegenwärtig ohne polizeilichen Schutz.

Die Hungerblockade gegen Bochum.

Der Magistrat der Stadt Bochum, die nunmehr seit über eine Woche hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen ist, hat gegen die Straßenabsperrungen protestiert. Durch die wirtschaftlichen Schäden, die durch die Absperrung ins Unermessliche gewachsen sind, wird die Ernährung der Bevölkerung täglich schwieriger.

## „Wir wollen nicht Sklaven sein!“

Rede des Reichspräsidenten Ebert. Leipzig, 8. Februar.

Reichspräsident Ebert begab sich nach der Einweihung des Flughafens zum Rathaus und dann zu einem Empfang im Palmengarten, an dem außer den offiziellen Gästen zahlreiche Vertreter der deutschen Industrie, des deutschen und des ausländischen Handels, viele Künstler, Vertreter der in- und ausländischen Presse u. a. teilnahmen. Geh. Kommerzrat Rosenhals begrüßte den Präsidenten und legte dann die Bedeutung der Leipziger Messe dar. Der Reichspräsident dankte für den Empfang und sagte dann u. a., nachdem er ebenfalls die Leipziger Messe entsprechender Würdigung unterzogen hatte, auf die Ruhrfrage kommend:

Ein Aberfall, einzig dastehend in der neueren Geschichte der Völker, unerhört in seiner Reichhaltigkeit ist mitten im Frieden, vor den Augen einer Welt, die von Völkerverständigung und Gerechtigkeit spricht, gegen uns ein wehrloses Volk ausgeführt worden. Unter dem Vorwand, Wiederertragungen zu erlangen, suchen unsere Gegner politische Eroberungspläne durchzuführen. Jahrhundertalte Gedanken von Gebietsverweiterung und Unterwerfung deutscher Stämme sollen verwirklicht werden. Wir Reichsdeutsche und Bayern wollen sie eines der hochentwickeltesten Industriegebiete der Welt, das Industriegebiet, sich dienstbar machen. Sie werden einsehen müssen, daß die Gewalt, mag sie auch noch so waffenstark sein, das Zivilisationsleben eines hochentwickeltesten Gebiets unangenehm nicht umgestaltet und geregelt werden kann. Wie und nimmer wird es unseren Gegnern gelingen, das Ruhrgebiet zu ihrer wirtschaftlichen Beute und die Männer, die seine Werte geschaffen haben und erhalten, zu ihren Sklaven zu machen. Dem Angebot der Gegner an militärischer Macht, ihren Versuch roher Vergewaltigung, ihren Mißhandlungen, Freiheitsberaubungen und Plünderungen, all den tausendfachen Qualereien des entmenschten und neubestimmten Eroberers laßt das deutsche Volk in zäher Entschlossenheit und brüderlicher Einheit nur eins entgegensetzen, seinen festen Willen und sein gutes Recht. Wir wollen nicht Sklaven sein auf der freien Erde unserer Väter! Dieser Wille ist härter als Waffen!

## Bis hierher und nicht weiter!

Ein platonischer Protest aus England.

Lord Robert Cecil erklärte in einer Rede, die Zeit sei für England gekommen, zu Frankreich zu sagen: bis hierher und nicht weiter! Wir können Euch bis zu einem gewissen Punkt unterstützen, wir können es uns aber nicht leisten, ganz Europa in Verwirrung zu stürzen zu lassen für irgendeine Sache, so gerecht sie auch sein mag. Lord Robert Cecil gab der Überzeugung Ausdruck, daß dies die Aktion sein werde, die die Neutralität unternehmen werde, wenn sie eine gute Gelegenheit dafür sehe. Die Regierung müsse es jedoch tun in einer Weise, die mit der Freundschaft und dem Wohlwollen für die französischen Alliierten vereinbar sei.

Die englische Arbeiterpartei hat beschlossen, zur Abhaltung einer Vorkonferenz für eine größere Konferenz, an der die Vertreter der gewerkschaftlichen und der sozialistischen Bewegung aller in Betracht kommenden Länder teilnehmen sollen. Einladungen ergehen zu lassen, um unverzüglich ein parlamentarisches Vorgehen wegen der Lage im Ruhrgebiet sowie in der Frage der Sicherheit und der Reparationen zu erörtern.

## Chronik der Gewalttaten.

In Gladbeck sind in der Zeit vom 2. bis 5. März nicht weniger als neun Fälle schwerer Mißhandlungen Deutscher durch belgische Besatzungsangehörige bekannt geworden.

In Recklinghausen drangen etwa 20 Mann und 2 Offiziere, teilweise durch Überklettern der Schalteranlagen, in den Schalterraum des Postamtes ein. Sie waren zum Teil mit Gewehren und Revolvern bewaffnet.

Zwei Bräuner in Essen, die verhaftet wurden, weil sie ein Flugblatt mit deutschem Text abgerissen hatten, wurden im Bochholer einem Maschinengewehr gegenübergestellt, das man vor ihren Augen geladen hatte. Die jungen Leute mußten niederknien und sollten schwören, daß sie nie mehr ein Flugblatt abreißen würden.

In Oberhausen wurde ein Polizeibeamter von den Franzosen erschossen. Ein zweiter Schupo wurde mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen und schwer verletzt. Ferner wurden drei Schupo ohne jeden Grund verhaftet und zur Wache geschleppt. Dort wurden sie auf die grausamste Weise durch Faustschläge ins Gesicht und Fußtritte mißhandelt.

## Der Feind im Lande.

Abgetretenes und besetztes Gebiet.

Nachdem die Franzosen es verstanden haben, den Amerikaner vom Rhein wegzuekeln und auch den Eng-



länder in der von ihm gehaltenen Zone so einzukreisen, daß ihm alle Lust zum Bleiben schon vergangen ist, beherrschten die französischen und belgischen Truppen fast allein das Rheinufer. Die Karte zeigt, wie erschreckend große Flächen deutschen Landes sich gegenwärtig in der Hand des Feindes befinden, wobei man zwischen dem dauernd in Besitz genommenen Elsaß-Lothringen, dem auf Grund des Versailler Vertrages besetzten Rheinland und dem eigentlichen Einbruchgebiet rechts des Rheines unterscheiden muß. Es versteht sich von selbst, daß diese Gebiete so bald als möglich wieder befreit werden müssen, in aller-

euer Linie das eigentliche neubesetzte Gebiet an der Ruhr und beim Brückenkopf von Rehl. Die Karte läßt ferner ganz deutlich erkennen, daß die Einbruchstellen vortrefflich geeignet sind, um die große Bahnlinie längs des Rheins nach Bielefeld in die Hand zu bekommen und damit den Verkehr ihrer Aufsicht zu unterwerfen.

## Nah und Fern.

Ein neunzigjähriger Künstler. Der Restor der Berliner Künstler, der Historienmaler Prof. Ernst Hilbrand, feierte am 8. März seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar hatte durch eine stattliche Reihe von Geschichtsbildern große Erfolge zu verzeichnen. Zu seinen bekanntesten Schöpfungen gehören „Königin Luise auf der Flucht nach Memel“ und „Gretchen im Kerker“. Seit vielen Jahrzehnten ist Hilbrand Mitglied der Berliner Akademie, deren Senat er angehört.

Von der Leipziger Messe. Der weitere Verlauf der Leipziger Messe kann nicht als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Die Zahl der Besucher ist zwar ungewöhnlich groß, aber die Zahl der Käufer ist verhältnismäßig klein. Die Ausländer vor allem klagen über die ungeheuren Preise auf allen Gebieten und erklären, daß sie zu solchen Preisen nicht kaufen könnten. Viel geklagt wird auch über die haarsträubenden Preise, die von Leipziger Quartiergebern und Gastwirten gefordert werden. Als Schlussurteil darf gesagt werden, daß das Meschgeschäft in seiner Gesamtheit sich mit dem der Vorjahre kaum vergleichen läßt.

Vandentüberfall auf eine Seidenfabrik. Die in Nowawes bei Poissdam gelegene große Fabrik des Seidenhauses Michels u. Co. war der Schauplatz eines überaus dreisten Raubüberfalls. Die Fabrik wird nachts von einem 70-jährigen Wächter behütet. Als der Wächter nachts aus einem Fabrikgebäude herausstrat, um eine Uhr zu stechen, sah er sich plötzlich von 15 maskierten Banditen umringt. Sie nahmen ihm mit vorgehaltenen Revolvern die Schlüssel ab und sperrten ihn in einen Raum ein, aus dem er sich nicht befreien konnte. Dann öffneten sie sämtliche Fabrikräume und entwendeten von den Spulen frisch gesponnene Seide im Werte von rund 15 Millionen Mark. Der Wächter wurde ein paar Stunden später von dem Leiter der Fabrik aus seinem Gefängnis befreit.

Raubmordversuch im Eisenbahnzuge. Aus Berlin wird berichtet: Zwischen den Stationen Dahmendorf-Müncheberg und Strausberg überfiel in einem Personenzug ein Passagier, der die Reichswehruniform trug, einen mitreisenden Kaufmann, um ihn zu berauben. Der Überfallene wurde von dem Räuber mit dem Seitengewehr bedrängt und trug lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein Eisenbahnbeamter, der zwecks Fahrkartenkontrolle zufällig an dem Abteiltfenster vorbeikam, zog die Kolben und brachte den Zug zum Stehen. Dem Räuber gelang es, unter Zurücklassung des Seitengewehrs, zu entfliehen; er wurde jedoch bald darauf ergriffen und als der 28-jährige Reichswehrsoldat Paul Hoffmann vom Wionierbataillon Nr. 3 (Rücktr.) festgestellt. Der Überfallene ist ein Kaufmann Michaelohn aus Hamburg.

General Aman von Sanders im Ehejoch. Genera. Aman von Sanders hat sich in Budapest mit einer jungen Ungarin, die er erst vor kurzem kennen gelernt hatte, verheiratet. Die junge Frau des Generals stammt aus einfacher Bürgerfamilie.

Italienische Kohlenhüte. In Nurra bei Sassari auf Sardinien soll in kurzem ein ungeheures Kohlenbergwerk

Der Dollar 8. März: 19351,50—19448,40 Mt.  
" " 9. März: 20748,00—20848,00 Mt.

## Was wird aus dem Zeitungspapier?

Seine Wiedergeburt.

Früher wurde es kaum beachtet. Alle Zeitungen dienten höchstens als Einwickelpapier, und vielen waren sie dazu nicht einmal gut genug. Sie lagen unbenuzt herum und wanderten schließlich in den Ofen. Jetzt werden sie das kilo mit 150 bis 200 Mark bezahlt. Manche großstädtische Zeitung um die Weihnachtszeit mit ihren vielen Annoncenbeilagen wog an einem einzigen Sonntage vielleicht ein Pfund und kostete damals zehn Pfennige! Wer hätte es geglaubt, daß Sammler durch die Straßen gehen würden, um allerlei Zeitungspapier in Säcke zu verpacken und irgendwo abzuliefern, wo es weiterer Verarbeitung zugeführt wird. Offenbar stehen sich die Leute ganz gut dabei, denn die Nachfrage ist groß.

Was wird aus dem alten bedruckten und schon einmal zu allerlei Einwickelzwecken benutzten Zeitungspapier, das nicht einmal mehr ganz sauber sein kann? Nun, es wird wieder zu Zeitungspapier gemacht. Das Zeitungspapier ist eine teure und rare Sache geworden, und die nicht entfernt ausreichenden Preiserhöhungen, zu denen sich notgedrungen alle Zeitungen und Zeitschriften gezwungen haben, beruhen hauptsächlich darauf, daß eben das Papier so exorbitant gestiegen ist. Einige Zeitungen, die wieder ihre Preise steigern mußten, haben es den Lesern direkt gesagt, daß sie ja das bedruckte Zeitungspapier nachher teuer weiterverkaufen könnten.

Das Zeitungspapier wird bekanntlich aus Holzstoff gewonnen. Ganze Wälder müssen ihr Leben lassen, damit wir die Neuigkeiten in der Zeitung lesen können. Das war gewiss eine große Verschwendung. Wenn man es erreichen könnte, daß derselbe Holzstoff zweimal, dreimal und noch öfter zu demselben Zweck verwendet würde! Nun, das hat man in der Tat erreicht. Es ist ja noch derselbe Stoff, dieselbe Holzfaser, freilich mag sie durch die wiederholte Verarbeitung, das wiederholte Mahlen usw. etwas kürzer und mürber geworden sein, aber dem Abfalle läßt sich durch Beimengen von etwas frischer Faser wieder abhelfen. Nur, daß der Stoff schon bedruckt ist, stört. Die Buchdruckerschwärze ist schwer herauszubringen. Früher machte man das einfacher: man ließ, wenn man Schreib- und Druckpapier, alte Bücher und Strippen benutzte, die Farben und Tinten drin, und das gab dann die bekannte graue Pappe, das einzige Erzeugnis aus alten Papieren. Die Buchdruckerschwärze bestand ursprünglich aus Ruß, d. h. fein verteilter Kohle, und verharzten Ölen, z. B. Leinöl. In der Neuzeit hat die Technik zwar die Zusammensetzung und die Herstellung vielfach geändert, aber Öle und Kohle sind in den Farben immer noch. Man kann nun zwar die Öle mit Alkalien, z. B. Änatron, auflösen und verfeinern, und dann durch das Herumarbeiten in den sogenannten Holländern und ähnlichen Rührmaschinen den Ruß von der Faser ablösen, aber ganz rein wird die Masse nicht mehr. Das Lösungsmittel mit etwas Farbstoff ist immer noch da, so viel spülen, daß es ganz abfließe, kann man begrifflicherweise nicht. Manche Farbstoffe, die in den modernen Druckfarben das echte Ruß teilweise ersetzen, bleichen nach Behandlung mit etwas Schwefelsäure, — es läßt sich denken, daß die Chemiker der Papierfabriken etliche hundert Versuche im großen wie im kleinen angestellt haben, um ein tadelloses Neupapier zu bekommen, — aber in der Praxis bleibt das neue Papier immer ein bißchen grau oder gelblich. Unsere Leser werden solche Papiere wohl schon zu Gesicht bekommen haben und jetzt wissen, was es damit für eine Bewandnis hat.

Aber das schadet nichts. Die Hauptsache ist, daß das neue Papier da ist und sich bedrucken läßt. Hätten wir dies Verfahren nämlich nicht, so wäre die Papiernot noch schlimmer.

## Bermischtes.

Der Ehesäbel. Angesichts der sich in beängstigender Weise mehrenden Ehedramen macht ein Pariser Blatt den Vorschlag, bei den Hochzeitsgeschenken einen kleinen Revolver nicht zu vergessen. Das Blatt unterstützt diesen Gedanken durch den Hinweis, daß der japanische Kronprinz seiner Braut, der Prinzessin Nagato, als erstes Geschenk einen Säbel überreicht hat, einen Säbel, der nicht etwa ein Spielzeug ist, dessen haarlos geschliffene Klinge vielmehr an einem handfesten Griff sitzt. Dieser Hochzeitsgeschenk soll in Japan ein durch Tradition gebilligtes Geschenk sein und das Wahrzeichen der zukünftigen Kaiserin darstellen: sie darf sich niemals von der Waffe trennen und hat sorgsam darüber zu wachen, daß die Säbelspitze ebenso scharf wie die Klinge bleibt. Ein europäischer Gatte würde sich beim Anblick einer so gefährlichen Waffe in den Händen seiner Frau zweifellos heunruhigt fühlen. In Japan aber darf sich die Prinzessin der Waffe nur gegen ihre eigene Person bedienen: wenn sie jemals von den Feinden ihres Herrn und Gebietes angegriffen werden sollte, bleibt ihr nur der Ausweg, sich zu verteidigen, daß sie die in ihren Händen befindliche Waffe gegen sich selbst richtet und sich den Tod gibt.

Aufsichtsratsantenne in Naturalien. Eine ergötzliche Wirkung hat die Geldentwertung in zwei Fällen auf die Aufsichtsratsantenne ausgeübt. In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Energiewirtschaft beschloß man, die Bezüge des Aufsichtsrats auf eine Tonne Kohle pro Mitglied und auf 2 Tonnen Kohle für den Vorsitzenden festzusetzen, während man in der Generalversammlung der Zigarettenfabrik von der Meden u. Thomsen die Tantieme auf eine halbe Million Zigaretten auf der Suldenbasis von 9000 Mark für einen Gulben normierte.

Der rosafarbene Strumpf. Von Wien kommt fröhliche Kunde: der Strumpf der kommenden Saison wird, nein, muß rosa sein. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nur um die Strümpfe der schöneren Hälfte der Menschheit: über die Muffarbe der Mannesfüße sind noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt worden. Bis vor kurzem bewährte sich die Frau, zwischen Kleid, Strumpf und Schuh in puncto Farbe eine gewisse Abereinstimmung herzustellen — jetzt wird sie das hübsch bleiben lassen, da der Strumpf unter allen Umständen rosa angehaucht zu sein hat, mag die übrige Kleidung in noch so schreiend gegensätzlichen Farben prangen. Im übrigen — so richtig „rosa“ ist der rosafarbene Strumpf nun eigentlich nicht, sondern weiß über hellrosafarben und hellrosafarben ist er, weil er nach-

ist durchaus nicht immer so launisch, wie sie versichern in und hat bei bestimmten Dingen ganz bestimmte Absichten. Nur daß man verstimmt ist, wenn man diese Absichten merkt.

„Jawohl, jawohl, der Alkohol!“ Seitdem in Sowjetrußland das Schnapstrinken unter den fürchterlichsten Strafanordnungen verboten worden ist, nimmt die Alkoholische bgeßelt in geradezu erschreckender Weise überhand. Man lebt dort jetzt durchaus nach dem Berliner „Volklied“, in dem die hinreißenden Verse stehen: „In der Jugend tut es wohl, im Alter tut es auch noch wohl“, und das mit dem überwältigenden Reizmittel: „Wir verkaufen unsrer Oma ihr klein Häuschen“ endet. Auch in Rußland verkaufen sie, wie die „Feststija“ versichert, zurzeit alles, was an „kleinen Häuschen“ noch vorhanden ist, samt der ersten und der zweiten Hypothek. Das Gouvernement Smolensk allein produziert so viel Schnaps, daß man in einem Monat damit einen großen See füllen könnte. Es gibt weite Landstrecken und ganze Bezirke, in denen die ganze Bevölkerung überhaupt nichts anderes mehr macht als Schnaps brennen. Und zwar wird das jetzt ganz öffentlich betrieben, so daß sich vor der Nase der Regierung in manchen Dörfern bereits Genossenschaftsbrennereien gebildet haben. Alles ist über diese Entwicklung der Dinge hocherfreut, die einen, weil sie am Schnaps kloppig viel Geld verdienen, die andern, weil sie ihn für ihr Leben gern trinken und für einen richtigen Kaufsch gern ein paar Millionen Rubel springen lassen.

Pasteur als Konkurrent Goethes. Die Franzosen wollen dem großen Bakteriologen Pasteur, dessen hundertster Geburtstag vor einigen Wochen gefeiert wurde, ein Denkmal setzen, und zwar in Straburg. Pasteur war als junger Mann einmal eine kurze Weile in der damaligen Straburger Universität Professor für Chemie gewesen, außerdem hatte er sein Heilverfahren gegen die Tollwut an einem jungen Esfasser zuerst ausprobiert. Daher gerade Straburg. Das Denkmal soll vor der Universität aufgestellt werden, in der Nähe des GoetheDenkmals; es soll ein Obelisk werden mit einem Medaillon und allegorischen Figuren. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden aus Gelehrtenkreisen usw. aufgebracht. In Straburg wird außerdem eine internationale Hygiene-Ausstellung geplant, auf der die Arbeit Pasteurs und seiner Nachfolger, sowie die neuesten Fortschritte der menschlichen und tierischen Hygiene gezeigt werden sollen. Ein Pasteur-Museum soll als bleibendes Institut aus der Ausstellung hervorgehen. Gegen Louis Pasteur wird gewiss niemand etwas einzuwenden haben, er war ein großer Mann und auch ein guter Patriot. Daß ihn die Franzosen aber nun mit aller Gewalt zum Schutzpatron Straburgs und des Elsaß machen wollen, dürfte bei allen Nicht-Franzosen ein bedauerliches Schütteln des Kopfes erregen.

## Neueste Meldungen.

Neue Ausweisungen.

Wiesbaden. Hier sind von den Franzosen die Stadtverordneten Otto Witte und Vinde und der Parteisekretär Paul Gebelty ausgewiesen worden. Alle drei gehören der sozialdemokratischen Partei an.

Neue türkische Friedensvorschläge.

Konstantinopel. Die abgeänderten türkischen Friedensvorschläge, auf Grund deren die türkische Regierung sich endgültig bereit erklärt hat, die Verhandlungen neu zu eröffnen, umfassen u. a. die vollständige Abschaffung der juristischen und finanziellen Kapitulationen, Verschiebung der Regelung der Mofulfrage und der wirtschaftlichen Klauseln für eine bestimmte Zeit, Forderung nach Reparationen für von Griechenland in Anatolien angerichteten Schaden.

Amerikas Standpunkt bleibt unverändert.

Newyork. Hier wird die Rede Dr. Cynos günstig beurteilt. Die Blätter anerkennen die Konzilianz. Jedoch fordert man konkretere Vorschläge Deutschlands. Halbamtlich wird konstatiert, daß der amerikanische Standpunkt unverändert bleibt, auch trotz der Verluste Deutschlands im Ruhrgebiet.

gymnastische Wettkämpfe.

Berlin. Zu den Ausstreunungen der Agence Havas, die eine römische Nachricht verbreitet, wonach der deutsche Botschafter in Rom Freiherr von Neurath abberufen werden soll, wird amtlich festgestellt, daß diese Nachricht frei erfunden ist.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 9. März 1923.

— Verschiedene Wahl des Ministerpräsidenten. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Landtags teilte Präsident Winter mit, daß die für morgen, Freitag, in Aussicht genommene Sitzung mit der Tagesordnung: „Wahl des Ministerpräsidenten“ nicht stattfinden werde. Wann nunmehr die Wahl stattfinden soll, wurde nicht gesagt.

— Sächsischer Landtag. In der heutigen 23. öffentlichen Sitzung des Landtages wurden folgende Kapitel bzw. Titel des ordentlichen und außerordentlichen Nachtragesentsprechend der Vorlage erledigt: Staatstheater, Kunstgewerbe im allgemeinen, Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften, Straßen- und Wasserbauverwaltung, Kapitalbedarf der Porzellanmanufaktur Meissen und des Blaufarbenwerkes Oberschlema sowie des staatlichen Elektrizitätsunternehmens. Eine längere Aussprache entwickelte sich bei dem zur Beratung gelangenden Antrage Börner und Genossen, die Regierung zu erlangen, das Obst an den Staatsstraßen, wenigstens dasjenige im Kreise Leipzig, in diesem Jahre wie früher nur im Wege öffentlicher Versteigerung an dazu berufene zuverlässige Pächter zu vergeben, die das Obst der einheimischen Bevölkerung zuzuführen haben. Eine Ausschussberatung des Antrages wurde abgelehnt. Endlich wurde ein Antrag Böigt und Genossen auf Einführung der Sommerzeit ab 1. April dem Ausschuss überwiesen. Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 13. März, vormittags 11 Uhr, statt: Beschwerten.

— Der Raubzug der Franzosen geht weiter. Die Rot unserer Brüder an Rhein und Ruhr wird größer! Helft sie zu lindern! In unserer Geschloßstelle gingen weiter für sie ein vom Männergefangenenverein Herzogentum 37 100, Jungmännerverein Grumbach 3. Rate 500, von Schülerinnen und Schülern der 3. Wagenklasse Wilsdruff—Meissen 10 000, Frauenverein Grumbach 10 000, gelegentlich einer Monatsversammlung des W. V. A. gesammelt 5000 Mark; unsere Sammlung hat damit den Betrag von 548 355 Mark erreicht.

— Von unserer Schule. Wir machten kürzlich in der Heim-

von seinem Können überzeugen und daran erfreuen will, dem ist Gelegenheit gegeben, eine Fülle seiner Blätter in der Schule anzusehen. Im Treppenhaus hängen 3 schmale große Wandtafeln, gefüllt mit Studien seiner Hand. Sie sollen unseren Kindern Trieb und Ansporn sein, es ihm, dem Jugend- und Heimatsfreunden, die die ansehnlichen Geldmittel zum Kauf von Holz und Glas gaben, verdanken sie sodann einigen opferwilligen Helfern, die sie entstehen, sie schmuck und schön werden lassen. Möge Leben und Anregung allzeit von ihnen ausgehen!

Der Militärverein hält am Sonntag, den 11. d. M., im „Ablert“ sein Kränzchen ab. Anfang 7 Uhr. (Vergl. Inf.)

Das amtliche Fernsprechverzeichnis ist neu erschienen. Die baldige Abholung bei der Post liegt im Interesse des Teilnehmers. Nach Ablauf von 14 Tagen erfolgt die Zustellung gegen eine Gebühr von 150 Mark.

Erwerbslosenfürsorge in dieser Stadt. Im Monat Februar d. J. sind an insgesamt 129 Personen laufende Erwerbslosenunterstützungen im Gesamtbetrag von 1 300 196 Mark ausgezahlt worden. Die Zahl der zu unterstützenden Personen setzt sich zusammen aus 64 Erwerbslosen und 65 Zuschlagsempfängern (Familienangehörige).

Die Landwirtschaftsbank Wilsdruff hatte für Mittwoch nachmittag nach dem „Ablert“ zu einer Genossenschaftsversammlung eingeladen, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Sie hatte den Zweck, den Interessenten Aufschluß über die Lage der Genossenschaft zu geben, und dürfte ihn voll erfüllt haben. Herr Rittergutspächter Böhm gab zunächst einen kurzen Überblick über die wirtschaftliche Lage. Es scheint endlich gehen zu sein, den Dollar niederzudrücken. Mit dem letzteren ist zwar auch die Getreidepreise stark gesunken, nicht aber die Preise für Düngemittel, landw. Maschinen und Geräte. Das bedeutet, daß die Landwirtschaft in erster Zeit entgegenginge, die einen engen Zusammenhang auch in der Genossenschaft befinde. Die engen Zusammenhänge seien diese direkte Bewertung der landwirtschaftlichen Produkte und vorläufige Befriedigung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse. Das bedeute keinesfalls eine Konträrstellung gegen das ortseingefessene Gewerbe, im Gegenteil solle daselbe von der Genossenschaft unterstützt werden. Der Stand der Wilsdruffer Genossenschaft ist zurzeit ein sehr günstiger, aber nur ein Drittel der Landwirte des Bezirks gehören ihr an. Nicht nur Handel treiben und Kredit gewähren wolle die Genossenschaft, sie wolle auch produktionsfördernd wirken. Deshalb sei beschloffen worden, in nächster Zeit einen wissenschaftlich gut ausgebildeten Saatgutinspektor anzustellen, der Anbauversuche anzustellen, Boden zu untersuchen hätte und für geeignetes Saatgut besorgen müßte. Man verspreche sich ein außerordentlich reichhaltiges Wirken dieses Herrn. — Dann nahm Herr Verbandssekretär Doktor K r e h l s c h m a r t b o s Wort und zeichnete in bereicherter und schlagfertiger Weise ein Bild von den großen gemeinsamen Aufgaben und Zielen. Sei es auf der einen Seite die Organisation des Handels- und Warengeschäfts, dann sei es auf der anderen die Geldanlage, die auch als Geldverleiherin in Frage käme und wolle den Geldverleiher stellen liege. Herr Direktor S o n n t a g, der neue Leiter der hiesigen Landwirtschaftsbank, skizzierte die Aufgaben der Genossenschaft auf banktechnischem Gebiete und Herr Direktor W i s e r t i schen die Beziehungen der Genossenschaft zu der Zentralorganisation, während der Leiter des Getreidehandels der Zentralgenossenschaft, Herr Direktor F r a h über den Getreidevertrieb und die jetzige Marktlage sprach. Mit Dankworten an die Referenten und der Aufforderung an die Nichtmitglieder, nach dem Gehörten nun in die Landwirtschaftsbank einzutreten, schloß Herr Böhm die Versammlung.

Hugo Jüngst's Besetzung. Alle Liebe und Anerkennung, die sich Professor Hugo Jüngst in der deutschen Sängerkunst erworben hat, kamen bei seiner am Mittwoch nachmittag erfolgten Besetzung auf dem Johannisfriedhof in Tolkewitz zum Ausdruck. Vom Trauerbauhe aus gaben ihm tausende von Sängern und Freunde das Geleit, Tausende säumten die Straßen, durch die der Trauerzug sich bewegte, und auf dem Friedhofe wogte eine unübersehbare Menschenmenge. Über 40 Bahnen der Sängerkorps umwehten den Sarg, vor dem die Erntonen die Ehrenwache hielten. Der Julius-Otto-Bund unter Musikdirektor Hermanns Leitung sang das von Jüngst selbst gewählte Abschiedslied, seine ergreifende Komposition „Hoch über den Siernen“. Pfarrer Kessler von der Lukasikirche hielt die Gedächtnisrede. Letzte Grüße brachten ihm dar die Vertreter des Erato, den Jüngst 25 Jahre geleitet hat, des Deutschen Sängerbundes, des Julius-Otto-Bundes, des Sängerbundes Dresden, des Sächsischen Elbsängerbundes, des Dresdner Männergesangsvereins, des Leipziger Sängerbundes, des Chorleiterverbandes, des Deutsch-Amerikanischen Sängerbundes sowie des Sängerbundes der Sudeten-Deutschen.

Bei der Handelskammer Dresden sind Unterlagen über unzuverlässige Firmen in Britisch-Indien eingegangen. Auf Wunsch erteilt die Kammer vertrauenswürdigem Firmen ihres Bezirks Auskunft.

## Für unsere geehrten Postbezieher

liegt der heutigen Nummer die blaue Postschekzettelkarte bei, mit der wir bitten, die bereits in der letzten Nummer angefordigte Nachzahlung von 700 Mark für März sofort an uns zu leisten. Den zu zahlenden Betrag haben wir nicht vorgegedruckt, damit die säumigen Gelegenheiten haben, den Rückstand für Januar/Februar gleich mit einzulösen zu können. Der zu zahlende Betrag ist auf der Zahlkarte auf dem linken Abzug unten ersichtlich. Wir bitten, den Betrag selbst auszufüllen. Absender-Adresse nicht vergessen — was bei der letzten Nachzahlung leider verschiedentlich der Fall war — damit Irrtümer vermieden werden. Nachzahlungen, die spätestens am 20. d. M. nicht geleistet sind, werden per Nachnahme erhoben. Die Nachnahme verursacht für die betr. säumigen Abonnenten aber Extrakosten von 180 Mark.

Der Verlag.

Die Anpassung der Lohnsteuer. Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, wird in Kürze dafür Sorge getragen werden, daß die Lohnsteuer den jeweiligen Wirtschafts- und Lohnverhältnissen rechtzeitig ohne formale Hemmungen angepaßt werden kann.

Gegen die Preistreibe bei staatlichen Holzverkäufen. Wir berichteten mehrfach, daß bei staatlichen Holzverkäufen, nicht zuletzt in Sachsen, unangemessen hohe Preise gefordert wurden. Wie verlautet, sind jetzt über die Neuweisung der Holzpreise Erwägungen bei der sächsischen Regierung im Gange. Auf Veranlassung des sächsischen Justizministers ist von der Forstverwaltung im Justizministerium ein namhafter Volkswirtschaftler beauftragt worden, ein Gutachten über die Holzpreise abzugeben.

Niedgang der Viehpreise in Leipzig. Nach Feststellungen der Preisprüfungsstelle hat der Preisrückgang auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof, der am letzten Markttag für Schweine und Schafe eingeleitet hatte, auch am Montag angehalten. Die Preise sind für beide Schlachttag zusammengekommen, sowohl für Schweine als auch für Schafe um 400 Mark für das Pfund Lebendgewicht herabgegangen. Am Montag hat auch ein Preisrückgang für Kalber um 300 Mark für das Pfund Lebendgewicht eingeleitet.

Preisrückgang auf dem Hartemarkte. Auf der am Mittwoch stattgefundenen Auktion der Norddeutschen Häuteverwertungsgesellschaft in Berlin mußten die Preise etwa 40 Prozent nachgeben. Kalbfelle gingen sogar bis 50 Prozent zurück. Der Besuch war gegen den der letzten Auktion etwas schwächer. Der Verkauf war sehr schleppend, nahm aber später an Lebhaftigkeit etwas zu.

Billiger Auslandszucker. In der Nadeberger Zeitung macht die Firma Kempf G. m. b. H. bekannt, daß sie Auslandszucker in jeder Menge das Pfund um 100 Mark billiger als den Inlandszucker auf Markts verkauft. Diese Tatsache beleuchtet einmal wieder grell die Vorgänge bei der Preisgestaltung der Inlandsware. Man sollte doch meinen, daß im Inland erzeugter Zucker unbedingt billiger sein müßte als der mittels der erweiterten Markt gelaufte ausländische Zucker. Aber der Preis für Inlandszucker ist ja nach einer Erklärung des Wirtschaftsministers Fellsch im Landtag neuerdings nach einem Dollarkurs von 80 000 Mark festgelegt worden.

An die Freunde einer wirklichen Volkskirche richtet die „Freie volkskirchliche Korrespondenz“, die seit Jahren die unerläßlich notwendige Verbindung zwischen der Presse und der freien volkskirchlichen Bewegung herstellt, die bringende Bitte um finanzielle Unterstützung. Unsere Kirche braucht gerade jetzt notwendiger als je diese von jeder behördlichen Bevormundung freie Zeitungskorrespondenz. Zahlungen erbeten an Dr. Mehlhose-Schönfeld, Postkonto 32 900, Leipzig.

1 Dollar = 4000. Diesem Aufsehen erregenden Dollarkurs entsprechen die Eintrittspreise des Circus Sarrafani in Dresden, unserer volkstümlichen Kunststätte im Sachsenlande, die mit ihrem neuen Reord-Spielplan jetzt auf dem Höhepunkte der Winterjason angelangt ist. Nur bis zum Sonntag noch zeigt Hans Stojch-Sarrafani dieses sein Reord-Programm, das er während der kommenden Sommermonate im Ausland führen wird. Man nutze die kurze Gelegenheit aus. Am Montag findet dann der letzte Großkampfstag dieses Winters statt, der noch einmal die besten und beliebtesten Ringkämpfer Deutschlands im heißen Wettkampfe vereinigen wird.

Dresden. In der Kirchengemeinderatsversammlung der St. Markus-Kirche zu Dresden-Pieschen teilte der Pfarrer mit, daß die neuen Gloden in Bochum fertiggestellt seien, von den Franzosen aber nicht freigegeben würden.

Mittweida. In dem Orte Krumbach ging es an den letzten zwei Tagen der vorigen Woche sehr stürmisch zu. Da sich verschiedene Landwirte weigerten, die Getreideumlage abzuliefern, mußte die Gendarmen zur Beschlagnahme schreiten. Die fraglichen Landwirte leisteten den schärfsten Widerstand, so daß Polizeiverstärkung aus Mittweida herangezogen werden mußte.

Erst dann gelang es mit vieler Mühe, den Widerstand der Landwirte zu brechen und die Getreide-Beschlagnahme durchzuführen.

Lausitz. Das unvorsichtige Anwenden von Petroleum beim Feueranmachen hat infolgedessen ein furchtbares Unglück in die Familie eines Fabrikarbeiters gebracht, als neben leichter Verbrennung des Vaters auch die 4- und 2-jährigen Söhne so schwere Brandwunden an Gesicht, Brust und Beinen davongetragen hatten, daß der Tod die beiden bedauernswerten Kinder von ihren Qualen erlöste.

Marienberg. Der schneereiche lange Winter hat auch das Hochwild aus den böhmischen Wäldern bis in die Nähe der Stadt getrieben. So wurde kürzlich in der Nähe des Gasthauses „Zum Reiter“ eine größere Anzahl Hirsche beobachtet. Man nimmt an, daß die Tiere aus den umhagten Wäldern einer böhmischen Besitzung bei der gewaltigen Schneehöhe ausgebrochen sind.

Falkenstein. Am Dienstagabend brach in der Ristentfabrik von Emil Müller ein Feuer aus, das an Ristentteilen und sonstigen Fabrikeinrichtungen außer dem Gebäudeschaden einen Verlust von mehreren Millionen Mark verursachte.

Plauen. In der Nacht zum Sonnabend wurde in Roderdorf der Stall eines Gutsbesizers erbrochen und ein junger Stier gestohlen und geschlachtet. Das Fleisch wurde am Montag in der Wohnung eines 45 Jahre alten Handelsmannes und eines 52-jährigen Maurers in der Ostvorstadt — und zwar in den Betten versteckt — aufgefunden und beschlagnahmt.

Delsnig i. V. Der älteste der hiesigen Militärvereine, der seit mehr als 60 Jahren bestehende Sächs. Militärverein 1, beschloß in seiner außerordentlichen Hauptversammlung mit knapper Mehrheit, sich aufzulösen. Darauf legte der bisherige Gesamtvorstand sofort seine Ämter nieder. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der die Vereinsgeschäfte bis zur Auflösung führen soll.

Klingenthal. Vorjorglich! In der hiesigen Zeitung gibt Ernst Meyer die Geburt eines Sohnes bekannt und legt hinzu: Wochenstuppen werden gern entgegengenommen. Wir bitten aber um vorherige Anmeldung.

Bernsdorf. Eine Auktionerin von auswärts wurde hier von der Gendarmen erwischt, als sie 120 Stückchen in Bernsdorf aufgekaupte Butter wegbringen wollte. Wegen Höchstpreisüberschreitung versiel die Butter der Beschlagnahme und wurde durch die Gemeinde an die hiesige Einwohnerschaft verkauft.

## Kirchennachrichten. — Lätare.

Wilsdruff.

Predigtort: Joh. 11, 32—46.

Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1. Kor. 15, 58). Nach dem Gottesdienst Kirchengemeinderatsversammlung (Jahresbericht über das Gemeindeleben und über die Tätigkeit der Kirchengemeinderatsmitglieder und des Kirchenvorstandes). — Abends 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Mittwoch, den 14. März, abends 5 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl. Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). Donnerstag, den 15. März, abends 8 Uhr, Kreistagung der Jungmännervereine von Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf, Röhrsdorf im „Ablert“.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag abend, 8 Uhr, in der Kirche Passionsvesper des Posaunenchores. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Passionskommunion.

Kesselsdorf.

9 Uhr Beichte; Pf. Zacharias; 9 Uhr Predigt: Pf. Weber; 11 Uhr Prüfung der Konfirmanden, ders. — 2 Uhr Tausen. Mittwoch, den 14. März, abends 8 Uhr, Bibelstunde in Oberhermsdorf.

Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Jeden Sonnabend, abends 8—10 Uhr, Jungmännerverein. Röhrsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, 7 Uhr, Passionsandacht in Röhrsdorf. Mittwoch, 7 Uhr, Passionsandacht in Klipphausen.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Christenlehre mit der konfirmandierten Jugend. Kollekte für die Kollektenden im Ruhrgebiet. Mittwoch, den 14. März, abends 7 Uhr, Wochenkommunion; vorherige Anmeldung erbeten. P. B.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Mittwoch, den 14. März, vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 11 Uhr kirchliche Unterredung. — Nachm. 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst in Helbigsdorf.

## Wettermitteilungen

Stark wechselnde Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge. Leichter Temperaturrückgang.

# Persil bleibt Persil

in alter bewährter Güte!

geeignet für alle Arten von Wäsche.

Ohne Chlor! Wäscht bleich und desinfiziert. Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DUSSELDORF, auch der allbewährten „HENKO“ (Pflanzens-Wasch- und Bleich-Soda).

Niemals lösen! Nur in Originalpackung!

Ordnungslüches, älteres, tüchtiges Hausmädchen für sofort oder 1. April gesucht. Fahrgehaltvergütung. Kessler Weinböhla Georgstraße 4

|   |  |  |  |   |   |
|---|--|--|--|---|---|
| <p><b>Erstklassige Fahrräder,</b> neu und gebraucht.</p> <p><b>Nähmaschinen, Bringmaschinen</b> sowie sämtliche Gesagte und Zubehör empfiehlt sehr preiswert</p> <p><b>Arthur Schulze,</b> Ankersdorf, mech. Werkstat.</p> <p>Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen.</p> | <p><b>Transportablen Rachelherd</b> 105x58 cm, sowie andere Öfenbauartikel gibt preiswert ab. — Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämtlicher Ofenarbeiten.</p> <p><b>Robert Walther, Wilsdruff,</b> am Bahnhof. Transportable Defensiv. Herde werden auf Wunsch fix angeschlossen. D. D.</p> <p><b>Metallbetten</b> Stahlmatrizen, Kinderbetten etc. an Wein. Rat. 26 R. frei.</p> | <p><b>Ausgekämmtes Frauenhaar</b> das No 3—4000 Mt., taugt Friseur-Blume, Meißner Str.</p> <p><b>Lehrling,</b> Sohn achtbarer Eltern mit guter Allgemeinbildung, welcher Lust hat, das Lackierer- und Schriftmalerhandwerk zu erlernen, für Eltern gesucht. Werte Zuschriften v. Eltern u. Vormund erbeten.</p> <p><b>Fa. A. Pösch-Witwe, Wilsdruff i. Sa.,</b> 3. D. des technischen Leiters Rob. Wittig.</p> | <p><b>Kaufe</b> zu höchsten Preisen Lumpen, Knochen, Papier und Eisen.</p> <p><b>Kurt Schuster, Rosenstraße 72.</b> Christliches, sauberes</p> <p><b>Hausmädchen</b> welches fortbildungsbefähigt, in dauernde Stelle gesucht.</p> <p><b>Bäckerei Kossch, Meißner, Kopsplatz 6.</b></p> <p><b>Drucksachen all. Art</b> liefert sauber und preiswert.</p> | <p><b>Guterhaltene Herrenrad</b> zu verkaufen.</p> <p><b>Thomas, Röhrsdorf.</b> Fleißiges, ordentliches</p> <p><b>Hausmädchen</b> von 16—18 Jahren, möglichst aus der Landwirtschaft in ein Forsthaus der Meißner Gegend bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht. Angebote sind niederzulegen bei der Geschäftsb. d. Bl. unter N. 1516.</p> <p><b>Hausmädchen</b> für 1. April 1923 gesucht von</p> | <p>Wenig getr. Konfirmandenanzug, sowie 2 geb. aucte Bettstellen zu verkaufen.</p> <p><b>Rosenstraße 831</b></p> <p><b>Frischer Seelachs</b> eingetroffen.</p> <p><b>Theodor Fersch, Fernstr. 428.</b></p> <p><b>Guter Verdienst</b> durch Verkauf von Schwärzen, Unverrotten u. Tafelmüher an Private. Laden nicht nötig. 150—200 000 Mt. erwerblich. Off. „Schleifsch 22“, Dresden 24 Rückporto erbeten.</p> <p><b>Bücher und Noten</b></p> |
|---|--|--|--|---|---|

Für die zu ihrer  
**Vermählung**  
erwiesenen Aufmerksamkeiten  
danken hierdurch herzlichst  
Wilsdruff, am 8. März 1923. 541

**Adolf Kraft u. Frau Anne**  
verw. Eckelt geb. Streubel.

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten so zahlreiche Geschenke und Gratulationen zuteil geworden, so dass wir uns veranlasst fühlen, hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.  
Wilsdruff, am 3. März 1923. 537

**Richard Kuntze und Frau.**

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns so viele Glückwünsche und schöne Geschenke zuteil geworden, dass wir hierdurch nochmals allen unsern herzlichsten Dank aussprechen. Insbesondere dem Gesangsverein „Sängerkranz“ für den schönen Gesang und wertvolle Geschenke. 542

Wilsdruff, am 6. März 1923.

**Max Geschke und Frau.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, wertvollen Geschenke und Ehrungen, besonders auch der lieben Jugend von Lampersdorf und Sora für das Setzen der Ehrenpforte sagen wir allen hierdurch herzlichsten Dank.  
Kleinschönberg, am 9. März 1923.

**Curt Schubert und Frau**  
Lydia geb. Thierbach. 548

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten vielen Ehrungen sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
Kesselsdorf, am 1. März 1923.

**Franz Henker und Frau.**

## Holzauktion

Forstrevier Rittergut Steinbach b. Mohorn  
Sonnabend den 10. März 1923  
von vormittags 9 Uhr ab kommen unter, vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung:  
ca. 420 Meter Fichtenreisig  
" 15 Raummeter fichtene Brennrollen  
" 120 Gebund Besenreisig  
" 30 Schlaghausen  
diverse Fichtenstangen  
etwas Stellmacherholz, wie Eichen und Erlen.  
Sammelplatz: 9 Uhr Gasthaus Lange in Steinbach.  
Rittergut Steinbach, am 8. März 1923. 517

Die Forstverwaltung.  
Franz Reuling.

Alles Betreten, sowie das Umherlaufen von Gänsen und Hühnern auf meinen Wiesen und Feldern ist bei  
**1000 Mark Strafe verboten.**  
Zu widerhandelnde werden ohne Ansehen der Person bestraft. 525

**Burkhardswalde. Emil Zill.**

## Lindenschlösschen

Sonntag den 11. März von nachm. 4 Uhr an

### Feiner Ball. 512

## Schützenhaus.

Sonntag den 11. März  
von nachmittags 4 Uhr an

### Feiner Ball.

## Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 11. März 1535

## Gr. Ballbetrieb.

## Jugendverein Grumbach.

Sonntag den 11. März 1528

## 4. Stiftungs-Fest.

## Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 11. März

## Abend-Unterhaltung

Reisetag für Bedürftige des Ortes.

Anfang punkt 7 Uhr. **Nachfolgend Ball.**

Es laden freundlichst ein 1530

Der Gesangsverein P. Lohse, Gastwirt.

## Gasthof Blankenstein.

Sonntag den 11. März **Feiner Ball.**

Tanz frei! Tanz frei!

## Geipelburg Meißen

Lohnendes Ausflugsziel!

Sonntag den 11. März nachm. von 4 Uhr ab

### Orientalisches Ball-Fest

in dem sehenswert dekorierten Marmorsaal:

**Balknacht im Orient.** 12 Mann Kapelle

Günstige Bahnverbindung Burg-Diele: Intimer Aufenthalt. — 15 der allerneuesten

Tanzschlager. 531

Für Vereinfestlichkeiten bestens empfohlen.

Nicht verwechseln mit Konkurrenz-Fabrikaten!

### Original

**Tritschlers transportable Hausbacköfen**  
verschied. Größen — enorme Brennstoffersparnisse.

### Original

**Tritschlers Räucherapparate,**  
gleichzeitig Lüftungs- und Aufbewahrungsschrank.  
Kein Schimmeln — kein Verderben — Feuer sicher.

Nähere Auskunft erteilt:

Herm. Wägig, Meißen, Markt 10.

Fernruf Meißen 647. 1552

## Credit- u. Gewerbebank zu Tharandt

und Umgegend, e. G. m. b. H. in Tharandt.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Annahme von Spareinlagen zu 6—10%.

Fernsprecher Nr. 51. 1142

## Verein f Natur- u. Heimatkunde

Montag, 12. März, 7 Uhr

Mitgliederversammlung im Rathaus-Sitzungsaal.

Aus der Geschichte unseres Rathauses.

1535

Rühne.

Spitze-  
kartoffeln  
Sägespäne  
Kunstkräben  
treffen ein und  
empfehlen  
A. Jäpel, Wilsdruff.

## Militärverein

Sonntag 7 Uhr R. Köpchen.

## Restaurant „Donhalle“.

Sonnabend ab 7 Uhr

Bratwurst mit Sauerkraut. 1526

Prima

Portlandzement

verkauft billigst

P. Preißiger, Bildhauerei

Grumbach.

## Sarrasani, Dresden

Täglich 7.15 Uhr, Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr  
Nur bis Sonntag: **Rekord-** Spielplan. 25 Schauspieler, 86 Artisten, 123 Tiere. — Die Eintrittspreise entsprechen einem Dollarstande = 4000.

Montag, den 12. März: **Letzter Großkampftag.**  
Saft, Weltmeister. Schikat, Deutscher Meister. Ritzler, Weltmeister. Westergard-Schmidt, Weltmeister 1922.

## Uhren

kauft **Tesluck,**

Dresden, Johannisstrasse 13.

## Steinholz - Fußboden

für Industrie und Gewerbe in ein- oder mehrfarbiger Ausführung liefern billigst und schnellstens

Seine & Freyer, Dresden-A., Steinholzgew.  
Fernsprecher 13267. Föbelsstr. 28. Fernsprecher 13257.

Dresden-A., Wettiner Str. 20

Reell Diskret! Ohne Luxusfeuer!

**Warum**  
lassen Sie Ihre alten  
teueren Gebisse  
einzelne Zähne  
auswechseln?  
Ständiger Einkauf bei  
**W. A. Korte,**  
Wettinerstr. 20.  
Sonnabends geöffnet

da Christl. Unternehmern.

Dresden-A., Wettiner Str. 20

## Felle

ziege, Gais, Kanin, Rabe, Fuchs, Marder, Iltis u. Maulwurf sowie alle anderen, auch Schafwolle und Roßhaare  
kauft von Fellehern, Fellehern, Händlern und Privat

A. Wolf, Dresden-A., Böhmische Str. 37. Fernsprech. 28145.

## Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

## „Stadt Dresden“

Freiburger Straße.

Sprechzeit: täglich 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

## Holz- und Kohlenrechnungen!

### Mein Grudeherd machts!

Tag und Nacht Feuer. Besser wie jeder Sparofen. Grude in wartentret. In Betrieb zu heizigen und zu bestellen im **Bahnhofsrestaurant Wilsdruff** und beim **Heizer W. Köfer, Meißen, Großenhainer Str. 43 III.**

Wir weisen darauf hin, dass wir, um den Bezug unserer Zeitung einem jeden zu erleichtern,

## Wochen-Karten

ausgeben. Der Preis beträgt 625 Mk. Die Wochenkarte berechtigt zum Bezuge von 8 hintereinander folgenden Nummern und ist jeden Tag lösbar. Die Zeitung muss jedoch in der Geschäftsstelle selbst abgeholt werden.  
Der Verlag.

## Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Bierdeg schäft im

**Plauenschen Grunde.**

Inhaber: **Kurt Siering**

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.



## Betrachtung für Sonntag Lätare.

Pfarrer Große, Sora.

Hf. 125, 1. Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben.

Wie oft hast du gegungen: „Ach bleib mit deiner Treue bei uns, Herr unser Gott, Beständigkeit verleih, hilf uns aus aller Not!“ Aber ehe du dich versiehst, entdest du, wie wankelmütig du bist in deinen Vorsätzen und Entschlüssen und erst recht in der Ausführung derselben. Da müßt du wieder mit dem Liebesopfer: „Nur eines ist, das mich empfindlich quält: Beständigkeit im Guten mir noch fehlt.“ Woher kommt's? Du stehst dich nicht ganz allein und fest auf den Herrn. Tag für Tag von neuem in Glauben und Hoffnung auf ihn gestellt, das macht dich schwach. Du brauchst es für dein Leben, unser Volk braucht es jetzt besonders. Wer gibt Kraft zum Durchhalten gegenüber dem „unheimlichen“ und alles Recht verkehrenden, aller Zucht und Ehre schändlichen und alles Recht verkehrenden, aller Zucht und Ehre schändlichen? Nicht irgendein Bundesgenosse unter den Völkern der Erde, Amerika oder England, nur der Wundergesesse im Himmel, der lebendige Gott. Je nachdem, wie der Herr unsern Volk, ich sage noch gar nicht von der Mehrzahl, wie's in unserm Volk am schönsten wäre, sondern nur von einer starken, festen, glaubensvollen Petrusgar ergriffen wird, wird der Ausgang günstig sein. Willst du nicht mit dazu helfen? Amen.

## Deutscher Reichstag.

(173. Sitzung.)

CB. Berlin, 8. März.

Das Hauptstück der heutigen Tagesordnung bildete die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die

Berechnung der Einkommensteuer in den Steuererlassen. Die Vorlage bringt Änderungen in 14 Steuererlassen. Der Berichterstatter des Ausschusses, Abg. Reinald (Dem.) erklärte, die Vorlage könne nur ein Notbehelf sein, indem sie die Fälligkeitstermine der Steuer vorverlegt und durch höhere Verzugszinsen und schleunigere Zahlung der Steuer erzwungen will. Der Ausschuss hat die Befreiung des Gesetzes mit der Steuerjahre 1922 und 1923 beschlossen. Er ersucht um die Entscheidung der Regierung, die Einkommensteuer auf eine neue gerechtere Grundlage zu stellen.

Hg. Bernstein (Soz.) verlangte eine grundlegende Reform des Steuerrechts mit einer nach dem Vorbilde der Lohnsteuer vereinfachten Erhebung, die das Reich gegen Kursverluste bei der Steuerzahlung schützt. Der Redner empfahl eine in diesem Sinne gebildete von seiner Partei beantragte Entschließung. Eine gerechte Steuerpolitik sei freilich erst möglich, wenn der Umfang der Reparationsverpflichtungen Deutschlands endgültig festgestellt ist. Schließlich wurde sich der Redner gegen die Aushebung des Depotzwanges und gegen die Wiederherstellung des Bankrottsinstitutes. Dafür beantragte er Offenlegung der Steuerlisten.

Hg. Dr. Heflerich (Deutschnat.) bedauerte die Biederholung der im Ausschuss schon abgelehnten sozialdemokratischen Anträge. Dadurch werde die Verabschiedung der Vorlage und damit auch die Abgabe der Steuererklärungen verzögert. Der Reichstag sollte dem Beschluß des Ausschusses zustimmen, nach dem Wort: „Doppelte gibt, wer schnell gibt.“

Hg. Moltenhauer (D. Volksp.) lehnte die sozialdemokratischen Anträge ab und erklärte sich für die Ausschussvorlage. Deutschland stehe jetzt vor der Entwicklung einer neuen Währung, die vorbereitet worden sei durch die vom Reich ausgegebene Goldanleihe. Deshalb könne die Vorlage nur die Form eines Notgesetzes haben. Das Gold sollte wieder zum Wertmesser werden und die Mark lediglich als Zahlungsmittel dienen. Erst nach der Durchsührung dieses neuen Währungssystems werde eine gerechtere Steuererhebung möglich sein.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aufstellung des Reichschatzministeriums.

Das Reichschatzministerium soll am 1. April aufgelöst und dafür eine Gesellschaft gegründet werden, die in der Hauptsache dem Reichsfinanzministerium angeschlossen werden wird.

## Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.

Von Fedor v. Zobeltitz.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So, sie war sozusagen hypnotisiert. Gattin eines zulünftigen Majoratsbesizers, Frau von Tübingen, vermögend, in glänzender, sozialer Stellung — das alles mag das arme Mädchen gelockt haben. Trotzdem — sie hat sich sehr vernünftig benommen. Ich trage ihr keinen Riss nach.“

„Ich auch nicht — gewiß nicht. In Herzogsbingen verzeihen wir Frauen manches. Wir können übrigens auch Mar nachtragen, daß er sich taktlos und richtig aufgeführt hat. Er ist nicht mit dem Kopf durch die Wand gerannt, sondern hat sich schließendlich gefügt. Teupensches Blut! Die Ueberlegung siegte.“

Der Graf war freudig erwidert und fragte mit den Nägeln an der Nahe eines Spalierstüchens.

„Ein Würm, ich möchte wetten“, sagte er. „Man muß den Gärtnern immer mit der Nase draustehen — der Geltrich fängt an, schlafmüdig zu werden. Aber zur Sache! Ihr müßt nächster Zeit doch eine Gesellschaft geben — das Kalb schlachten zur Bekehrung des verlorenen Sohnes — da wird die Seelen natürlich auch geladen.“

Natürlich. Eberhard wird allerdings schimpfen. Er haßt die Gesellschaften. Aber es hilft ihm nichts. Besser wär's freilich schon, man hätte die Mariata öfters einmal und in kleinerem Kreise, vielleicht ganz ein Familie, bei sich.“

„Das soll später kommen. Zuerst ist eine Beschnepperung notwendig, um mich weiblich auszudrücken. Selbstverständlich halten wir Aelteren uns diplomatisch zurück. Aber wir arrangieren es so, daß Mar und die Seelen zuweilen allein sind. Das laß mich nur machen; auf derlei Schiedungen verstehe ich mich. Also wie sind uns einig, Eleonore; zuerst die Gesellschaft, vielleicht schon in nächster Woche. Mach' das mit Eberhard ab.“

„Ja — apropos — von unsern gelegentlichen Rücksprachen, Ideen und Kompensationen braucht Eberhard nichts zu wissen — nicht zu viel. Er hat eine zu feste Hand. Die Tübingen waren nie Diplomaten. Er würde da zerstören, wo wir aufzubauen suchen. Das ist kein Misstrauensvotum, aber die Vorsicht gebietet eine gewisse Distanz. Nicht wahr, Eleonore?“

„Natürlich, Papa. Die Teupens sind feinfühlig. Die Tü-

bingen haben auch ihre guten Seiten, aber sie sind aus berberem Holze. Gerade bei heißen Angelegenheiten merkt man das recht. Eine Liebesache ist ihnen wie ein Roggenbrot. Der zartere Sinn geht ihnen ab, ich kann mir nicht helfen, auch der feste Glaube an unsere Eigenstellung in der Gesellschaft und an die Weiblichkeit der Tradition. Mar konnte sich einmal etwas vergeben, aber er lehrte doch neuerevoll zur Familie zurück. Er hat Pietätgefühl und ist stolz auf seinen Namen; er ist eben ganz Teupensch. Bernb und Dieter sind noch zu jung, aber siehst du die Dille, die macht mir Kummer. Das ist das Tübingische Holz. Du streitest dich öfters einmal mit Eberhard, weil er dir zu mittelparteilich ist und politisch zu wenig rückgratfest, und die Dille ertappte ich sogar zuweilen auf förmlich demokratischen Neigungen.“

„Aber, Eleonore, ich bitte dich — sie ist doch noch ein Kind!“

„Mit achtzehn Jahren und ihrer Ausgewandtheit und ihrem hellen Kopf! Nein, Papa, sie hat tausend unnütze Raupen hinter der Stirn und ist ein mutwilliges Ding — das täuscht uns. Aber sie ist doch schon ein ganz fester Charakter, und wenn sie über sogenannte Standesurteile lacht, so kommt das von innen. Ich habe die größte Angst, sie wird uns einmal ein Schnippchen schlagen und sich Hals über Kopf in einen verlieben, der uns gar nicht paßt.“

„So halten wir uns die fern, die uns nicht passen! Das ist doch ganz einfach. Das ist ja das Angenehme auf dem Lande, daß man nicht vom Verkehr überschwenmt wird. Die paar Bürgerlichen, die dann und wann zu uns kommen, sprechen nicht mit. Wie denkst du denn über den Grafen Semper?“

Die Baronin schüttelte den Kopf.

„Nicht gut, Papa. Er ist ein wilder Mensch, dazu arm, hat nichts als seinen alten Namen. Es eilt mir mit der Dille auch nicht; sie kann getrost noch ihre paar Jähren warten. Aber ich muß in das Haus; die Wirtschaftlerin weiß nicht aus noch ein, sobald sie allein ist. Bleibst du noch im Park?“

„Ja, Eleonore. Ich muß meine Bäume einmal gründlich revidieren. Ich traue dem Geltrich nicht mehr. Wir sind uns ja klar. Alwege echt Teupensch! Adieu!“

Er warf seiner Tochter ein Kuchhändchen auf zwei Fingern nach und wandte sich sodann mit Eifer und Emsigkeit seinem Spalierrost zu.

## Drittes Kapitel.

Die jungen Damen schienen es eilig zu haben, auf den Gesäßelhof zu kommen. Benedikte stürzte im Lauffschritt voran,

der politischen Welt stehen, den Beschluß gefaßt hatte, in aller nächster Zeit eine gewaltsame Veränderung der bayerischen Verfassung herbeizuführen. Bis her wurden 15 Verfassungen vorgenommen und sieben Personen dem Richter übergeben. Die übrigen wurden nach Feststellung des Sachverhalts wieder aus der Haft entlassen. Die Hauptbeteiligten sind der Prof. Fuchs und der Kapellmeister Hugo Machhaus, beide aus München. In dieser Hochverratsaffäre wurde am 28. Februar auch der frühere Reichsrat Dr. A h l e s festgenommen, jedoch nach einigen Stunden wegen Mangels an Beweismaterial wieder entlassen. Dr. Ahles hat sich bald darauf in seiner Villa erschossen.

## Börse und Handel.

389 Milliarden neue Reichsbanknoten.

Zum letzten Monatschluß war die Reichsbank wieder starken Kreditforderungen ausgesetzt. Wenn auch die Zinsanspruchnahme nicht die Höhe der vergangenen Wochen erreichte, so mußten doch für die letzte Februarwoche für 389,2 Milliarden neue Noten ausgegeben werden. Der gesamte Banknotenmlauf stellte sich damit auf 3512,8 Milliarden Mark.

\* Roggen billiger als Umlagepreis. An der Donnerstag-Produktenbörse in Berlin wurde Roggen mit 2500 bis 3000 Mark je Zentner notiert, d. h. billiger als der Umlagepreis. Im Handel soll die Meinung vertreten sein, daß der Preis noch weiter gefallen wäre, wenn die Umlagenotierung ihn nicht gestützt hätte.

\* Handelsverkehr Bremen—Amerika. Der Dampfer „Eisenad“ des Norddeutschen Lloyd trat mit voller Ladung vom Bremer Freihafen seine erste Reise nach Philadelphia und Baltimore an und nahm damit die alte Verbindung zwischen Bremen und den beiden wichtigen Häfen an der Ostküste Nordamerikas auf.

\* Beringerung der Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 26. Februar 1328 000, d. h. 12 260 weniger als in der vorausgegangenen Woche und 187 878 weniger als am 1. Januar d. J.

## „Dein Volk ist mein Volk.“

Bestrebungen zur Änderung des Eherechts.

Im kommenden Monat soll die Allianz für Frauenstimmrecht einen Kongreß zu Rom abhalten, und zwar steht diesmal auf der Tagesordnung die schwerwiegende Frage, ob eine Frau, die einen Ausländer heiratet, damit auch seine Nationalität annehmen soll. Bisher ist das im allgemeinen so gewesen: eine Französin, die einen Deutschen heiratet, wird dadurch ohne weiteres Deutsche, sie hört auf, Französin zu sein, sie wechselt ihr Vaterland... und ihre Staatszugehörigkeit, und zwar automatisch, ohne daß sie eine Erklärung abgibt oder auch nur gefragt wird. Das beruht auf der alten Vorstellung, daß die Ehe nicht bloß ein Kontrakt sei, sondern ein enger Zusammenhang. Man stellte sich vor, daß Mann und Frau eine Familie bilden, und konnte sich nicht denken, daß zwei Menschen, die sich unter allen anderen am aller nächsten stehen, verschiedener Nation sein könnten. Sie mußten denselben Volkes Kinder sein oder werden, und da war natürlich die Rationalität des Mannes maßgebend, als des Hauptes der Familie, des Verforgers und Erhalters. Früher nahm man auch an, daß Frau und Mann unbedingt einer Religion sein mußten, und in manchem Gesetz findet man noch Spuren dieser Anschauung.

Die Neuzeit hat in diesem Verhältnis, das in der Regel auf ein Übergewicht des männlichen Teils hinausläuft, einige Brechen geschossen. Die Frauen wählen zum Reichstag und Landtag, und es kann wohl vorkommen, daß die Frau recht wählt, wenn der Mann seine Stimme für links abgibt. Die Frau soll nun nach den laut-

daß ihre Röde flogen, und dann kam die Lust an der Wildheit auch über das wohlgezogene Trudchen. Sie sahte Miß Nello unter den Arm und wirbelte mit ihr über den gelben Kies, der vor der Schlossausfahrt aufgeschüttet worden war, und Kuchchen, der Pudel, folgte ihnen lässend und in lustigen Schritten nach.

Das Drahtgeflecht des Gesäßelhofes umspannte einen weiten Raum, einen förmlichen Park und jedenfalls keinen unüblichen Aufenthalt für die schnatternden und gackernden Kreaturen. In der Mitte, zwischen alten Weiden und nachschiefendem Jungwuchs versteckt, lag ein ausgezogener Tümpel für die Entenwelt, und in einer Ecke stand ein hölzerner Schuppen mit verschiedenen Hühnerleiten, unter dem das Federvieh bei Regen Schutz suchen konnte.

Die Görbitzen, die sogenannte „Putenfrau“, stand in der Nähe der Weiden, hatte eine große Schwinge an einem Tragtümmen um den Hals und warf Futter aus. Demzufolge hatte der ganze Gesäßelhof sich um sie vereinigt und umgab sie wie ein großer Hofstaat die Königin. Es schnatterte, gackerte, gluckste und krächte. Enten und Gänse bescheiterten sich stark. Besonders ein alter Gänserich schien von Natur aus böse geartet zu sein, denn wenn ein Entlein einmal in seine Nähe kam, zischte das Antier giftig und hatte mit seinem Schnabel auf die Ente los. Die Hähne benahmen sich dagegen wie immer galant und zuvorkommend, machten den Hennen bereitwillig Platz und lockten sie sogar mit leisem Gluckruf herbei, wenn sie ihnen ein Futtertorn spenden wollten.

Als die Görbitzen ihre Baroness kommen sah, nidte sie und sagte: „Schönen guten Morgen, gnädiges Fräulein!“

„Guten Morgen, Görbitzen“, erwiderte Benedikte; „ist alles in Ordnung?“

„Ach, du lieber Himmel, gnädiges Fräulein“, jammerte die Alte los, „hat ist allens nich so, wie es sein sollte! Von den kleinen, weißen Entchen ist wieder eens über Radr drausgegangen. Ich hab's heute früh tot gefunden — ich hätte weenen können!“

„Aber wie kommt das bloß, Görbitzen? Das ist nun das dritte, und sie waren doch ganz gesund, als sie zur Welt kamen!“

„Waren sie, gnädiges Fräulein. Aber der Pfau — der Pfau ist mein Ende! Der beißt sie immer. Ich wech mir nich mehr zu helfen, gnädiges Fräulein. Er kommt und dann beißt er sie. Es ist ein zu wütendes Tier. Da sitzt er schon wieder und lauert bloß drauf, wie er eine kriegt!“ (Fortsetzung folgt.)

gewordenen Wünschen Schwedin oder Norwegerin sein und bleiben können, wenn sie einen Dänen oder Belgier heiratet.

Ob die Frauen sich davon viel Vorteile versprechen können, wird fraglich sein. Wenn einmal, was doch wohl nach unseren Erfahrungen nicht ausgeschlossen ist, ein Krieg ausbricht, so kann es zu ersten und drohenden Konflikten führen. Mann und Frau führen dann vielleicht offiziell Krieg gegeneinander. Die Frau kann in der Front nicht werden, während der Mann als Verteidiger des Vaterlandes im Felde steht, und übel daran sind die Kinder. Fällt der Mann, so hat die Frau als hinterlassene Witwe Anspruch auf eine Pension, den sie als Angehörige des feindlichen Volkes wieder verliert.

Übrigens gab es und gibt es auch jetzt Ausnahmen, wenigstens insofern, als die Möglichkeit vorliegt, daß eine verheiratete Frau neben der Nationalität ihres Gatten auch noch ihre eigene beibehält. Solche Frauen haben dann zwei Nationalitäten, was übrigens auch bei Männern unter Umständen der Fall sein kann, und was etwa bei Erbschaften, bei Grundstückswerbungen u. dgl. in Betracht kommt. Amerikanerinnen, die nach Europa heiraten, bleiben Angehörige der Union, wenn sie auch daneben noch Engländerinnen usw. werden. Auch die Engländerinnen bleiben bis 1870 ihrem Vaterlande erhalten, wenn sie außer Landes heirateten; seitdem aber verlieren sie in diesem Falle ihre Heimat. Im Jahre 1919 wurde für Kanada der Versuch gemacht, das wieder zu ändern. Das neue Gesetz, das den Wünschen der Frauenrechtlerinnen entsprach, wurde sogar angenommen und war ein paar Monate in Kraft; aber da stellte sich heraus, daß es den für das ganze britische Imperium maßgebenden Gesetzen widersprach, und das neue Gesetz wurde wieder gestrichen. Auch in Deutschland und in Frankreich, von England gar nicht zu sprechen, sind die Bestrebungen im Gange, die auf dieser Bahn laufen. Allzu groß ist ja wohl die Zahl derer nicht, die in solche Konflikte kommen, obwohl es den einzelnen hart treffen kann. Das hat man im großen Kriege an manchem Weibchen erlebt.

### Bermischtes.

Die Berlinerinnen werden ägyptisch. Tutanchamon, der große Pharao, den die Engländer jüngst mitten ins zwanzigste Jahrhundert hinein verpflanzt haben, scheint für die Störung seiner vieltausendjährigen Ruhe fürchterliche Rache nehmen zu wollen. Daß er sie aber ausgerechnet an uns Deutschen, die wir ihm doch wirklich nichts getan haben, nehmen will, ist schwer zu verstehen, und man kann da nur vermuten, daß er sich als Auf-Engländer der Entente angegeschlossen hat und uns nun gleichfalls durch Reparationen und Sanktionen schikanieren will. Die Sache ist nämlich die, daß ein Berliner Konfessionär — Gott strafe ihn! — die Tutanchamonmode erfunden hat. Farben und Muster der kommenden Mode werden altägyptischen Stil haben, und die Kleider werden lang und schlank sein, wie die Gewänder der Tänzerinnen in „Aida“. Lang und schlank — auch für die kurzen und biden Frauen! Das wird genau so fischig sein, wie es Anno Dazumal die kurzen Röschchen am Leibe von Mesdames mit Elefantenteinen waren. Wenn er uns weiter nichts zu bringen hatte, kann er sich wieder begraben lassen, der ausgegrabene Pharao!

Wie man das Geld mit Füßen tritt. Um seinen feldbesetzten Stiefeln eine längere Haltbarkeit zu verleihen, hatte ein Einwohner in Harburg die Sohlen ansatz mit Nägeln mit einer Anzahl eiserner Zehnpfennigstücke benagelt. Rechnet man etwa 80 Nägel für die Stiefel, so würde das bei den derzeitigen Nägelpreisen ungefähr 75 Mark ausmachen, während die Geldstücke nur einen Wert von 5 Mark hätten. Angeblich soll es sich auf den Geldstücken auch besser gehen als auf Nägeln.

Salomonisches Urteil. Daß auch in unserer trüben Zeit der Humor nicht ausgeblendet ist, und daß es auch bei uns Weisheiten gibt, die nicht am Buchstaben kleben, zeigt

ein Wortwortsinn der letzten Tage. In Braunschweig hatte sich ein Friseur gegen eine polizeiliche Vorschrift über Ladenschluß und Fenstervorhänge vergangen. Der Sänder wurde vorgeladen, und die Polizei stellte ihm eine erhebliche Geldstrafe in Aussicht. Er gestand reumütig seine Übertretung ein, wandte aber ein, daß sein Verdienst schlecht sei, und daß er eine so große Summe schwerlich zahlen könne. Da setzte sich eine hohe Behörde kurz entschlossen über den grünen Tisch hinweg und erlaubte ihm, die Geldstrafe abzurufen: er sollte sich verpflichten, hundert Kleinrentnern umsonst die Haare zu schneiden. Der Mann erklärte sich sofort zur Annahme dieser Strafe bereit, und der Gerechtigkeit war Genüge geschehen.

Gabrielle Pascha. Seitdem ihm Mussolini die Rosinen aus dem Kaptsuchen gepolst und sich zum ersten Mann in Rom aufgeworfen hat, hat sich Gabrielle der Allergroße, der Staatsmann, Dichter und Feldherr d'Annunzio, großtun in den Schmolzwinkel zurückgezogen und der Politik die falsche Schulter gezeigt. Zitiert wurde ihm zu klein, er mußte, wie einst Alexander der Große, einen größeren Wirkungsbereich haben, und so hat er, wie aus seinem Hauptquartier gemeldet wird, vor einigen Tagen das Ehrenkommando über die gesamte osmanische Armee und die ihm von Angora verliehene Würde eines Paschas angenommen. Auch einen türkischen Namen haben sie ihm gegeben, und der neue Pascha beschäftigt sich zurzeit eifrig mit türkischen Schreibübungen, um den verdammerkten Namen auch richtig hinmalen zu können. Als äußeres Zeichen seiner Würde wird der ins Orientalische übertragene Götterknecht eine nageleue Uniform, wahrnehmlich aus Angoragalgenfell mit einem reich mit Gold besetzten Hütchen tragen. Er wird sehr schön aussehen, und er wird dann, wie versichert wird, sofort die orientalische Frage, die er jetzt schon mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, einer glücklichen Lösung entgegenführen. Salem, Salem, Gabriele!

Berliner Mormonen. Das gibt es! Nur muß man sich darunter nicht Männer, die mehrere Weiber auf dem Fusse haben — auch das gibt es ja — vorstellen, sondern waschechte Mormonen neuamerikanischer Prägung, Leute, die sich selbst „Heilige der letzten Tage“ nennen und felsenfest versichern, daß sie die Vielweibererei, um derentwillen sie einst so bekümmert und — pifant waren, längst abgeschafft haben und ausschließlich an der Erneuerung des biblischen Christentums arbeiten. Sie können es, wie sie behaupten, an Redlichkeit, Treue, Wohltätigkeit, Keuschheit und Pietät mit jeder andern religiösen Gemeinschaft aufnehmen, und das soll ihnen ohne weiteres geglaubt werden. Einer der zwölf Apostel des Mormonentums, der „Präsident der Europäischen Mission“, hat dieser Tage Berlin besucht, und die Berliner Mormonen, denen sich Vertreter der Mormonengemeinden von Frankfurt a. M., Hamburg, Chemnitz usw. beigesellt hatten, veranstalteten ihm zu Ehren eine Reihe von Konferenzen, Versammlungen, Andachten und Konzerten. Es ging dabei im großen und ganzen zu wie bei den Heilsarmeeversammlungen, und es wurde unter Chorgesang und Zubehören die baldige Wiederkunft Christi prophezeit. Die Mehrzahl der Gläubigen bestand aus Frauen und recht jungen Männern; wenn man genau hinsah, konnte man viel englisch sprechen hören, woraus man schließen darf, daß einen großen Teil der Gemeinde Amerikaner bildeten.

Die erste Ehe der Frau von Kühlmann. Vor dem Londoner Scheidungsgericht wird gegenwärtig ein in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerter Ehescheidungsprozess verhandelt. Die Parteien sind der frühere deutsche Außenminister von Kühlmann, seine Frau, die Tochter des verstorbenen deutschen Kohlenmagnaten von Friedländer-Fuld, und der erste Gatte der Frau, Sir John Vertram Ogilby Freeman-Mitford. Sir Freeman-Mitford hatte das Fräulein von Friedländer-Fuld im Januar 1914 in Berlin geheiratet. Schon zehn Wochen später leitete die junge Frau aus Gründen, die eine öffentliche Erörterung nicht vertragen, die Scheidungsklage ein. Die Ehe wurde

dennoch im Oktober 1914 geschieden. Im Jahre 1920 vermählte sich dann die Lady Mitford mit dem Freiherrn von Kühlmann. Es soll nun entschieden werden, ob die in Berlin ausgesprochene Scheidung auch in England rechtskräftig ist; schon die Erbschaftsfrage läßt eine Klärung der Sache wünschenswert erscheinen. In England gilt bis zur Erledigung des Prozesses die Baronin Kühlmann noch als Lady Mitford, und ihr zweiter Gatte spielt formell die Rolle eines Störers der Ehe seiner Frau mit dem englischen Aristokraten. Das Ehepaar Kühlmann hat übrigens dieser Tage die Geburt eines Kindes angezeigt.

Russische Dorftheater. Die Moskauer „Pravda“ berichtet, daß sich unter der russischen Landbevölkerung ein reges Interesse für das Theater zeige. Es gebe zum Beispiel allein im Gouvernement Saratow zurzeit 200 Dorftheater. Die zur Aufführung gelangenden Stücke seien häufig Erzeugnisse örtlicher Dichter und erfreuten sich zum Teil eines solchen Erfolges, daß sie sich auch die Theater in den Nachbarorten eroberten. Das Moskauer Blatt meint, diese Bauerntheater seien ein mächtiger Faktor der kommunistischen Propaganda; die Jugend, die sich an den Aufführungen beteilige, werde auf diesem Wege den Komitees der kommunistischen Partei zugeführt. Das Staatliche Kindertheater in Moskau plant für den Sommer dieses Jahres eine Gastspielreise nach Berlin, Paris und London.

Der Fährtrieb heiratet den „Hauptmann“. General Bramwell Booth von der Heilsarmee ist nach einer dreimonatigen Rundreise durch Britisch-Indien in Paris eingetroffen, um der Hochzeit seines Sohnes, der bei der Heilsarmee als Fährtrieb dient, mit Fräulein Renée Peyron, Kapitän derselben Armee, beizutreten. Das Fräulein Hauptmann ist die Tochter eines Stabsoffiziers der Heilsarmeeorganisation in Frankreich. Leider wird nicht mitgeteilt, wie es in der Ehe mit der Rangordnung bestellt sein wird, aber man weiß ja aus Erfahrung, daß in mehr als einer Ehe die Frau der Hauptmann ist, ohne daß sie sich erst durch ein besonderes Rangabzeichen auszuweisen braucht.

### Dresdner Schlachtviehmarkt am 8. März.

Auflrieb: 1. Rinder: a) 1 Ochse, b) 4 Bullen, c) 10 Kalber und Kühe, 2. 235 Rinder, 3. 49 Schafe, 55 Schweine. Preis in Mark für Lebends- und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewasene, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 20000—21000 (372700), 2. junge, fleischig, nicht ausgewasene, ältere ausgewasene 150000 b. 170000 (307700), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 110000 bis 130000 (255800), 4. gering genährte jeden Alters 80000 b. 100000 (225000), b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewasene höchsten Schlachtwertes 190000 bis 20000 (355200), 2. vollfleischige jüngere 150000 bis 170000 (290900), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 110000 b. 130000 (230700), 4. gering genährte 80000 b. 100000 (200000), c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewasene, höchsten Schlachtwertes 20000—210000 (372700), 2. vollfleischige, ausgewasene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 180000 bis 190000 (328900), 3. ältere ausgewasene Kühe u. gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben 130000 bis 150000 (311100), 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 100000 bis 120000 (275000), 5. mäßig u. gering genährte Kühe und Kalben 70000 bis 80000 (220600), Rinder: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Saugfäher 24000 bis 26000 (395200), 3. mittlere Mast- u. gute Saugfäher 210000 b. 220000 (358300), geringe Rinder 190000 b. 200000 (354500), Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 200000 bis 220000 (448800), 2. ältere Mastlamm 160000 b. 190000 (358900), 3. mäßig genährte Dammel u. Schafe (Mastschaf) 80000 bis 140000 (323600), Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 280000—290000 (348800), 2. Fleischschweine 290000 bis 300000 (368800), 3. fleischig 280000—290000 (320000), 4. gering entwickelte 190000—210000 (385700), 5. Sauen u. Eber 100000 bis 280000 (280000). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächstern Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab, Stall-, Frachten-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtserlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberstand: — Rinder, — Kalber, — Schweine. Tendenz des Marktes: Rinder gut, Schweine langsam.

## Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.  
Von Kedor v. Jobeltik.

(9. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Sie wies nach der Traillage, auf der sich ein wunderschöner Pfau niedergelassen hatte, dessen rötlicher Schweif mit feinen fünfzig farbigen Augen in der Sonne glitzerte, und der lebhaft beobachtend den Kopf hin und her warf.

„Was macht denn die Pianhonne?“ fragte Benedikte, durch den Anblick des stolzen Tieres auf andere Gedanken gebracht, und wieder begann die Alte zu jammern.

„Gott, die arme Biene, gnädiges Fräulein — nee, so 'ne arme Biene! Sie fliegt nicht mehr, reet gar nicht — sie grämt sich zu Tode; sie überlebt ihre Schwärme nicht mehr!“

„Wir wollen mal zu ihr gehen,“ rief Trudchen.

„Ja,“ stimmte Miß Kelly zu, „machen wir sie einen Krankenbesuch!“

Benedikte nickte und sog davon, wieder im Lausfchritt.

Die leidende „Biene“ hatte sich im Heu einer Scheune ein Nest gemacht. Da sah sie, eingepreßt zwischen den duftenden, trockenen Stroh und trauerter tief. Sie hatte auch Grund zu ihrer Melancholie. Lange, lange Tage hatte sie über einem Ei gebrütet, aufopferungsvoll, sich nicht rückend und regend, mit weit gebreiteten Flügel und aufgeschulerten Federn. Aber das Junge wollte nicht ausschlüpfen und es war doch die höchste Zeit. Da nahm die Götterin ihr das Ei fort und legte es einer brütenden Henne unter, und siehe da, nach zwei Tagen schälte sich ein junges Pfau aus dem Ei, ein häßliches Ding zwar, mit unförmlichen Füßen und einer Buckelung auf dem Kopf, aber immerhin ein Pfau, der ebenso schön zu werden versprach, wie die sonstigen feinesgleichen. Und nun begann eine herzbrechende Tragödie mit der Pfauemutter. Sie sah ihr Kind und wollte es doch nicht anerkennen und wurde doch immer trauriger, vergaß sich im Heu, verachtete die Welt und wollte sterben. Sie fühlte zweifellos die Schwärme ihres verfluchten Daseins. Auch um das junge Pfauchen stand es anfänglich recht schlimm. Es wollte nach Gewohnheit der Pfauvögel aus dem Schnabel seiner Adoptivmutter gefüttert sein, doch ach, die alte Henne verstand sich nicht darauf, sondern blieb bei ihrer ersten Manier, bis sie einsah, daß es auf diese Weise nicht weiterging. Und nun war es pöflich und rührend zugleich anzusehen, wie Mutter Henne sich Mühe gab, sich auf ihre alten Tage noch mit der Schnabelfütterung verurteilt zu machen, wie sie die Körner aus der Hand nahm und aufspitzte und ihrem Pfauwirden darbot. Unangenehm war ihr diese Methode sichtlich, denn sie schauerte

immer leicht zusammen, wenn das Pfauchen zu ihrem Schnabel aufhüpfte; doch sie bezwang sich und hielt laper aus.

Die drei Mädchen bemitleideten die trante Pfauhenne und gaben ihr allerhand süße Schmehelnamen, streichelten sie auch und redeten ihr gut zu. Aber es nützte alles nichts. Die Schmach hatte sie gebrochen, und plötzlich ging ein letztes Jucken über ihre grauen Federn und dann war sie tot. Trudchen und Miß Kelly wollten es noch gar nicht glauben, doch Benedikte konnte ihr gescheitertes Viehzeug und wusch, daß nichts mehr zu retten war. Die Tränen standen ihr in den Augen.

„Sie ist freiwillig verhungert,“ sagte sie; „sie hat sich selbst den Tod gegeben. Die Pestilenz machen es ebenso, wenn sie Kummer haben, und im alten Griechenland taten es auch die Menschen. Damals spielte der Schierlingsbecher eine große Rolle. Es ist ganz herzlich.“

„O, arme Tier, arme Tier,“ sagte auch Miß Kelly und ihre rechte Hand glitt lieblosend über den traurig gesenkten Kopf der Henne. „So jung noch und mußte schon sterben. Wir wollen ihn zu begraben gehn.“

„Ja,“ erwiderte Benedikte, „begraben wir sie in der Stille. Unter dem großen Birnbaum hinten im Park, wo auch schon Ramon Kanarienvogel ruht und der selige Moppel Großpapas. Trude, sag an!“

Aber Trude graulte sich; dafür half Miß Kelly und so zog man denn über den Hof. Die Götterin begann zu heulen, als sie den Trauerzug sah, und die beiden Jungen stürmten herbei und wollten sich beteiligen. Aber ihre laute Fröhlichkeit mißfiel Benedikte.

„Wenn ihr so schreit, werdet ihr nicht mitgenommen, merkt euch das,“ meinte sie ernst. „Auch ein Vogel ist eine Kreatur Gottes und da gibt es nichts zu lachen und zu albern. Bernd, laß den Schnabel los oder du kriegst eine Tachtel! Das arme Vieh hatte mehr Ehrgefühl als ihr. Holt eure Spaten und dann könnt ihr die Totengräber sein. Aber Wiße werden nicht gemacht!“

Der Kondukt setzte sich wieder in Bewegung. Die Mama kam hinzu und auch ihr tat die Sache leid. Sie war damit einverstanden, daß man die tote den Hundten, einzig und da befehlt, wo schon die übrigen tierischen Freunde des Hauses begraben worden waren: unter dem großen Birnbaum. Bernd und Dieter hatten ihre Spaten geholt und schaufelten eine kleine Grube; in sie wurde die Pfauhenne gelegt und mit Erde bedeckt. Zuvor aber hatte Miß Kelly noch eine Handvoll Blumen gepflückt, die sie in das Grab streute. Das war sehr poetisch. Als alles vorüber war, stürmte die Götterin heran, mit zwei Federn, die sie dem Pfau ausgerissen hatte, und auf ihre inständigen Bitten mußte das Grab nochmals geöffnet werden, damit sie diese beiden Federn hineinbringen könne, denn es war ein Aberglaube dabei. Sie murmelte auch etwas Unverständliches bei

der Zeremonie und gab sich dann zufrieden. Trude lachte darüber, aber Benedikte nahm die Feierlichkeit ernst.

Die Mädchen fühlten das Bedürfnis, nach diesem Begangnis mit sich allein zu sein. Die Jungen wurden daher fortgeschickt. Es war sowieso Zeit, daß sie sich fertig machten, um Bruder Max empfangen zu helfen.

„Gehn wir ein bißchen auf die Insel,“ schlug Benedikte vor; „da wachsen so schöne Wiesensblumen, und ich möchte Maxen einen Strauß auf das Zimmer stellen.“

Der kleine Pfau, er hieß die Biene, machte aber seinem Namen wenig Ehre, bildete im hinteren Park eine Schleiße. Es war eigentlich nur ein Halbbojen, aber man hatte künstlich nachgeholfen, und so war eine regelrechte Insel entstanden, die durch drei Brücken mit dem Festlande verbunden war. Die Brücken bestanden aus eichenen Bohlen und hatten kein Geländer, statt dessen aber ein luftiges Drahtgehänge, um das sich in dichten Massen wilder Wein schlang und ranke, grüne, lebendige Wände bildend, die sich an den Bauwerkern fortsetzten, mo zwischen hochaufgeschossenen Erlen dichtes Buschwerk wucherte. Da das Fräulein nur schmal war, so berührten sich die Erlenkrone und auch die höher geschossenen Spiren über dem Wasserpiegel, an dessen Böschungen Schilf, Niedgras und Farn wuchsen und dazwischen auch Bergfarnmännchen in zahlloser Menge. Es war wunderschön auf diesem Fleckchen Erde. Das Gras war dick mit Moos durchsetzt, und überall schossen wilde Blumen auf, in hundertfältiger Farbenmischung, den grünen Untergrund in einen festlichen Teppich wandelnd. Die Sonne braute goldglühend über dem Wasser, und Mückenwärme spielten in der Luft.

Die drei Mädchen machten sich mit Eifer an die Arbeit, Blumen und Wiesengrün zu pflücken, und lehten sich dann unter einer riechhaften Trauerreife, deren hängende Äste weithin den Boden schleiften, um den Strauß zu ordnen. Trudchen hatte sich aus Sorge, ihr Kleid zu beschmutzen, auf der verwitterten Steinbank niedergelassen, und Miße und Kelly kauerten vor ihr im Grün und wühlten mit den Händen in dem Blumenstreu.

„Freust du dich auf deinen Bruder Max?“ fragte Trude, sich gestrichelt Halbhandelnde anziehend, um ihre gepflegten Händchen nicht an den Halmen zu zerfetzen.

„Aber wie!“ entgegnete Benedikte. „Komische Frage — was, Kelly? Ach, Kelly — du kennst Maxen ja noch gar nicht! Als er abreiste, war noch Fräulein Barnow.“

Sie stockte plötzlich und wurde etwas röter, aber Trudchen nahm eilig und neugierig den abgegrachten Satz auf und sagte: „Erzähle doch mal, Dickerchen — wie war das mit Fräulein Barnow und deinem Bruder Max? Ueberall hört man davon tuscheln, aber was Genaueres hat mir niemand sagen wollen.“ Sie hatten ein Verhältnis miteinander, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)